

Da spielt ein ganz großer Auskoster

Franz Lehrndorfers musikalisch hervorragende Einspielung von Orgelwerken Max Regers

„Meine Orgelsachen sind schwer“, bekannte der Komponist anno 1900. Und es gehöre ein über die Technik „souverän herrschender geistvoller Spieler“ dazu. Überdurchschnittliche oder gar hervorragende Aufnahmen von Orgelwerken Max Regers, des in puncto Orgelmusik wichtigsten Vertreters der deutschen Spätromantik, sind eher rar. Doch hier ist eine: Franz Lehrndorfers neue Reger-Scheibe. Eingespielt im Münchner Liebfrauen- und Dom, wo der Interpret lange als Domorganist amtierte hat. Auch in Lehrndorfers Lehrtätigkeit an der dortigen Musikhochschule war Reger, der dem an sich starren Orgelklang zu ungeahnter Beweglichkeit und Ausdruckskraft verhalf, ein zentrales Thema. Aus der Vertrautheit mit Œuvre und Ästhetik des Komponisten resultiert der Stellenwert dieser neuen CD.

Geboten wird ein schöner Überblick: von der frühen Introdution und Passacaglia d-Moll (1899) bis hin zum Spätwerk, etwa der 1916 posthum uraufgeführten Fantasie und Fuge op. 135 b. Neben der Wiederauflage von Hits (wie „B-A-C-H“) werden lohnende Seitenpfade beschriftet (Beispiel: a-Moll-Toccata aus op. 80). Schade, dass auf Choralfantasie und Chorvorspiel verzichtet wurde – aber man kann nun mal nicht alles haben. Ein dem Sujet angemessenes Kirchenlied ist freilich auch unterm Titel „Passion“ zu finden. Zudem gelingt Lehrndorfer der bündige Nachweis, dass selbiger Beitrag aus den sieben Stücken op. 145 mitnichten so schlecht ist, wie die gesamte Kollektion bisweilen gemacht wird – von Musikologenseite. Die im Beiheft (Index!) genannte falsche Opuszahl wäre allerdings zu berichtigen. Keine Frage: Für die „Passion“ wird hier eine Lanze gebrochen.

Lehrndorfer (Jahrgang 1928) spielt ausgezeichnet. Selbst bei kniffligen, virtuosens Partien keine Indizien dafür, dass er zum Zeitpunkt der Aufnahme ein Mittsiebziger war. Lehrndorfer kultiviert – unter anderem durch subtile Agogik – genau das, was für Regers Musik das A und O ist:



Franz Lehrndorfer an der Jann-Orgel im Münchner Dom

FOTO: PROMO

den lebendigen, expressiven, seelisch bewegten Vortrag. Möglichst klar die Wiedergaben. Am stärksten ist Lehrndorfer im lyrischen (und leisen) Bereich: Derart ausdrucksvoll hört man Regers Orgelmusik selten. Zu nennen wären „Kyrie“ und „Benedictus“ aus op. 59 oder die Adagio-Strecken aus op. 135 b (es erklingt die vom Komponisten eingerichtete gestraffte Version). Auf den langsamen Etappen kostet Lehrndorfer die Feinheiten der Harmonik extensiv aus. Jeder Klang erhält Bedeutung. So viel Mystik bei Max Reger ist nicht alltäglich. Ein Fest der Grundstimmen und Pastelltöne.

Ob im vorliegenden Fall die benutzten Mixturen, die für Silberglanz sorgen, oder auch die Aliquoten (Obertöne) stilistisch aber wirklich am Platze sind: Darüber ließe sich diskutieren. Auch darüber, ob die Jann-Orgel der Münchner Frauenkirche (Nachhall elf Sekunden!) eine prädestinierte Reger-Orgel ist (im Booklet fehlt die Disposition, also die Registerauflistung, desgleichen die Künstlervita). Die

Größe des Instruments und dessen Fundus an Farben schaffen immerhin sehr akzeptable Voraussetzungen. Und Lehrndorfer zeigt, dass er unter den lebenden Organisten der älteren Generation zu den führenden Reger-Exegeten zählt – übertroffen vielleicht nur von Heinz Wunderlich, der einst noch von Regers Freund Karl Straube ausgebildet wurde. Und dann München! „Hier in München ist's immer das gleiche Bild: Es wird kräftiglich weiter gewütet gegen mich!“, klagt Reger in einem Brief an Straube vom Oktober 1904. Dass jetzt eine Referenzaufnahme mit seiner Musik just aus der Bayern-Metropole kommt – den Komponisten hätte es sicher mit Genugtuung erfüllt.

Übrigens profitiert ja auch der Breisgau von Lehrndorfers Reger-Kompetenz, hat doch Klemens Schnorr, der Freiburger Domorganist und Hochschulprofessor, bei ihm studiert.

Johannes Adam

– Franz Lehrndorfer: Max Reger, Organ Music, Celestial Harmonies 13247-2.